

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 181.

Mittwoch den 29. Juni.

1864.

## Bekanntmachung.

Wir haben beschlossen, die laut unserer früheren Bekanntmachung bis zum 22. dieses Monats anberaumt gewesenen, allen unbemittelten, in hiesiger Stadt wohnhaften Personen angebotenen öffentlichen **Zuspungen** in derselben Weise noch zwei Mal stattfinden zu lassen, und zwar sollen dieselben wiederum jedes Mal **Mittwochs** Nachmittags von 2 Uhr ab am 29. Juni, sowie am 6. Juli c. in dem Commungebäude Nr. 1 der Magazingasse **unentgeltlich** erfolgen.

Leipzig, den 21. Juni 1864.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Koch. S.

## Verpachtung.

Die diesjährige Nutzung der Kirsch-Anpflanzung auf der Berliner und Rodauer Straße vom Gerberthor an bis an die Flurgrenze der Peischer Markt soll an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung mit Vorbehalt der Auswahl unter den Picitanten verpachtet werden. Es haben sich darauf Reflectirende **Donnerstag den 30. Juni Vormittags 9 Uhr** in der Marstall-Expedition einzufinden, ihre Gebote zu thun und sodann weiterer Nachricht zu gewärtigen.

Leipzig, den 25. Juni 1864.

Des Rathes der Stadt Leipzig Oekonomie-Deputation.

## Schilderungen aus Karlsbad.

Karlsbad, schreibt der bekannte Feuilletonist Max Ring in der W. Ztg. aus dieser Badestadt, war von jeher ein Ort von politischer Bedeutung; an derselben Stelle, wo die unterirdischen Geister des Sprudels haufen, liebten es immer die Diplomaten ihre geheimnißvollen Zaubertränke für die Völker zu brauen. Auch in diesem Augenblick ist Karlsbad wieder einmal der wichtige Brennpunct der europäischen Politik durch die Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit dem Könige von Preußen und die gemeinsamen Berathungen ihrer Minister, des Grafen von Rechberg und des Herrn von Bismarck, geworden. Die Gegenwart der beiden Monarchen und ihres Gefolges verleiht dem Curort ein eigenthümlich interessantes Gepräge. Sämmtliche Häuser sind bekränzt, mit den preussischen und oesterreichischen Farben geschmückt. Auf der alten und neuen Wiese herrscht ein elegantes Leben und Treiben, so daß man sich nach Paris oder Neapel versetzt glaubt. Hier ist der Sammelplatz der feinen Gesellschaft, die aus allen Enden der Welt zusammenströmt, um Genesung an den berühmten Heilquellen zu suchen. Russen, Franzosen und Engländer, Schweden und Amerikaner bewegen sich in dem dichten Menschengewühl, dazu kommen noch die verschiedenen Völker des Kaiserstaates, unter denen die Ungarn durch ihre ganze Erscheinung sich besonders bemerkbar machen. Natürlich fehlt es nicht an hervorragenden Persönlichkeiten; doch fesseln zunächst die beiden Monarchen die Aufmerksamkeit des Publicums. Der Kaiser von Oesterreich, der nur einige Tage in Karlsbad verweilt, zeigt trotz seines noch immer jugendlichen Aussehens die Spuren der Sorgen und Anstrengungen, welche mit der Regierung eines so großen und aus den widerstreitendsten Nationalitäten zusammengesetzten Reiches nothwendig verbunden sind. Seine Züge verrathen den Ernst des Lebens und manche schwere Erfahrung in der jüngsten Vergangenheit. Der Schatten von Solferino und Magenta scheint noch immer seine jugendliche Stirn zu verdüstern. Man sieht ihn nur selten oder nie lächeln und sein ganzes Auftreten ist von dem Bewußtsein seiner hohen Würde begleitet, das ihn keinen Augenblick zu verlassen scheint. Um so ungenirt läßt sich der König von Preußen gehen, der allerdings hier nur incognito unter dem Namen eines Grafen von Jollern und als Curgast verweilt. Auf der Promenade sieht man den, trotz der nahe Stehzig noch immer stattlichen Herrn in Civilkleidung nur von einem Adjutanten begleitet, gemüthlich auf und ab promeniren, sich in das Gewühl mischen, hier einen Herrn seiner Bekanntschaft, dort eine Dame freundlich ansprechend und heiter mit ihnen scherzend. Nach dem häufigen Nicken und den meist fröhlichen Mienen zu urtheilen, muß er mit seinem hiesigen Aufenthalte sehr zufrieden sein, wobei es freilich der Muthmaßung überlassen bleibt, wie weit die ihm zuzulagende Cur oder die günstige politische Constellation daran Theil hat.

Nächst den Monarchen giebt die hier anwesende Diplomatie dem Publicum einen reichen Stoff für die Beobachtung und Unterhaltung, vor Allem aber Herr von Bismarck und Graf Rechberg. Letzterer ist ein kleiner Mann mit spitzen Zügen, diplomatische Schlaueit, List und Feinheit spricht aus den kleinen, scharf blickenden Augen, während die schmalen, sarkastischen Lippen, die steile Stirn und das feste Kinn eine gewisse Energie verrathen. Trotz seiner aristokratischen Abkunft hat der oesterreichische Premierminister in seiner Erscheinung etwas Bürgerliches, Bureaukratisches, ungefährt wie der frühere preussische Minister von Manteuffel, an den man unwillkürlich durch ihn erinnert wird. Ein oberflächlicher Beobachter könnte ihn vielleicht in der Menge übersehen oder gar für einen deutschen Professor halten. Man kann sich in der That keinen größeren Gegensatz denken, als Graf Rechberg und seinen Kollegen Herrn v. Bismarck, der ihn um mehrere Köpfe überragt und neben ihm wie der Riese Goliath neben dem kleinen David erscheint, mit dem unverkennbaren Gepräge des preussischen Junkers und früheren Lieutenants, das selbst seine spätere diplomatische Carrière und politische Stellung nicht zu verwischen vermochte. Beide verkehren viel mit einander und stehen, wenigstens augenblicklich, auf vertraulichem Fuße, wie schon aus dem Umstande hervorgeht, daß sie den Weg von Schwarzenberg nach Karlsbad in einem Wagen gemeinschaftlich zurückgelegt haben, was, wie ein Witling meint, schwerlich bloß zur Ersparung der Reisekosten geschehen ist. — Oesters sieht man auch auf der Promenade Herrn v. Rechberg in Begleitung des französischen Gesandten am oesterreichischen Hofe, des Herzogs von Grammont, eines Nachkommen des bekannten Memoirenschreibers, dessen Denkwürdigkeiten den interessantesten Beitrag zur Geschichte des englischen und französischen Hofes und zur Sittenschilderung seines Zeitalters liefern. Der hier verweilende Diplomat, dem von Unterrichteten eine gewisse Wichtigkeit beigelegt wird, ist eine hohe imposante Figur mit echt aristokratischer Haltung, die mit dem Wesen unseres Junkerthums so wenig gemein hat, wie Silber und Blei, oder die stolze, Jahrhunderte alte Eiche mit der schnell emporgeschossenen, schatten- und fruchtlosen Pappel. Die englische Diplomatie ist hier gar nicht, die russische, wie man annimmt, durch die Großfürstin Helene vertreten. Dieselbe gilt für eine der klügsten und auch einflussreichsten Frauen der kaiserlichen Familie und steht den politischen Angelegenheiten nach der Meinung Eingeweihter durchaus nicht fern. Ihr Gesicht ist noch immer ansprechend, die ganze Erscheinung wohl conservirt, so daß man geneigt ist, sie für jünger zu halten als sie wirklich ist. Weibliche Klugheit wird ihr gewiß selbst bei einem flüchtigen Anblick ihrer interessanten Züge zugeschrieben werden müssen. Sie tritt mit großer Bescheidenheit hier auf und zeigt ein besonderes Interesse für Kunst und Wissenschaft, deren Repräsentanten sie in ihre Nähe zu ziehen und zu beschäftigen weiß. Mit ihr zugleich verweilt die Großfürstin Marie von Leuchtenberg,